

E-Biken im Gebirge – Lenkung statt Wildwuchs

Immer wenn im Gebirge neue (Trend-) Sportarten auftauchen, gibt es kritische Diskussionen unter den Betroffenen – so war das auch bei Bohrhaken, Sportkletter- und Plaisirrouten, extremen Klettersteigen oder beim Gleitschirmfliegen.

Auch das **Mountainbiken** war anfangs heiß umstritten. Heute wird es von sehr vielen Bergsportlern ausgeübt (angeblich 15 Millionen in Deutschland) und ist eine Kernsportart des Alpenvereins geworden, genauso wie inzwischen Sportklettern oder Bouldern. Wenn es jetzt neue Debatten gibt, liegt dies am starken Aufkommen der sogenannten „**Pedelecs**“, die nur mit aktivem Treten funktionieren und ab 25 km/h abschalten (siehe auch Artikel auf Seite 32), während E-Bikes im Sinne von Zweirädern mit vom Treten unabhängigen Motorantrieb als Motorsport von Alpenvereinsseite klar abzulehnen sind.

Warum ist das E-Biken so beliebt geworden? In der Stadt hat es seine Berechtigung, um ohne Staus und Parkplatzsorgen zur Arbeit zu fahren und ohne gleich viel zu schwitzen. Während derzeit die Dieselmotoren – zumindest in den Großstädten – sehr kritisch betrachtet werden, soll stattdessen die Elektromobilität unbedingt weiter ausgebaut werden, was aber bisher kaum funktioniert. Bei den Rädern ist es eher umgekehrt: Bereits in naher Zukunft werden überwiegend E-Bikes verkauft werden – ein Trend, der auch das Gebirge erreicht hat. Das Bergaufstrampeln ist weniger mühsam und wird auch von denjenigen ausprobiert, die bisher keinen Zugang dazu hatten. Bei Paaren mit großem Leistungsunterschied können durch die E-Unterstützung des Schwächeren jetzt gemeinsame Touren durchgeführt werden. Das funktioniert auch für Familien mit Kinderanhänger gut (siehe auch Seite 24) und ist generell ideal für ältere Mountainbiker, die zwar die Technik beherrschen, aber aus gesundheitlichen Gründen vielleicht nicht mehr die Kraft und Ausdauer wie früher haben. Damit gleich zu den **Nachteilen bzw. Problemen**:



Foto: Fotolia, autofocus67

Das Mountainbiken gilt als Kernsportart des Deutschen Alpenvereins. Welche Position Bundesverband und Sektionen gegenüber dem Phänomen E-Mountainbike einnehmen werden, wird derzeit noch intensiv diskutiert.

men: Innerhalb der Mountainbiker gibt es gewisse Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die E-Unterstützung als „Doping“ gewertet werden kann. Unabhängig davon sollte E-Biken immer mit Vorbereitung und Verstand angegangen werden. Es nützt nichts, wenn man mit Akku-Unterstützung gut zur Alm oder den Berg hinaufkommt, aber nicht mehr sicher hinunter. Durch den starken Zuwachs,

mangelnde Erfahrung und das höhere Gewicht wird es zu einer größeren Naturbelastung, mit Sicherheit auch zu mehr und schwereren Unfällen kommen und zu neuen Konflikten mit Wanderern.

Aber wie sehen **Lösungsvorschläge** aus? Zu diesem Thema gab es im Herbst, beim Fortbildungswochenende für Übungsleiter in Benediktbeuern, eine erste Podiumsdiskussion der

Sektionen München & Oberland; im März folgte eine Veranstaltung des DAV auf der Praterinsel. Beide Diskussionen waren hochkarätig besetzt und gut besucht, es wurde differenziert und lösungsorientiert diskutiert – ein Beweis dafür, dass dieses Thema längst überfällig war und keinesfalls dem Tourismus und den Firmen allein überlassen werden darf.

Von allen Seiten wurde das **Sozialverhalten der Bergnutzer** in den Vordergrund gestellt. Hier gilt ganz besonders für die Mountainbiker: „Der Bergwanderer hat Vorfahrt und verdient Respekt“, so wie es ja auch im Straßenverkehr in Bezug auf Fußgänger der Fall ist. Abzulehnen aus Naturschutzsicht sind Shuttletransporte zum reinen Downhillfahren, aber auch „Night-Rides“, die die Ruhezeiten des Wilds besonders stören.

Wegesperrungen sollen nur bei sehr hoher Wandererzahl und entsprechender Gefährdung wie auch bei drohenden Erosionsschäden ausgesprochen werden. Verbote müssen begründbar sein, und es muss eine Alternative angeboten werden – sonst werden sie nicht akzeptiert. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Umweltministerium werden im Gebirge gerade „Hotspots“, also besonders kritische Punkte untersucht, was als Konsequenz evtl. zu Zonierungen führen könnte (siehe auch Bericht über das Isartal, S. 10).

Von Alpenvereinsseite ist konkret geplant, das Thema E-MTB ähnlich intensiv und finanziell gefördert anzugehen wie das Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“. Analog sollen Infotafeln auf Parkplätzen im Gebirge, auf Berghütten, auf Sportmessen und Events aufgestellt oder Schulungen angeboten werden. Insbesondere geht es darum, die Masse der meist unorganisierten Bergradler für Belange des Naturschutzes und der Wanderer zu sensibilisieren (z. B. Verständnis füreinander durch Perspektivenwechsel). Denn nur durch **Kommunikation, Aufklärung und Schulung** können bestehende Probleme verbessert werden.

Die Sektionen München & Oberland überlegen deshalb, **Kurse fürs E-Biken** anzubieten, speziell für Ältere und Fahrer mit körperlichen Handicaps. Der Schwerpunkt sollte hierbei beim umweltbewussten Ausüben des Sports liegen. Später sollen auch umweltfreundliche Touren beworben sowie Führungstouren durchgeführt werden, um einen schonenden Umgang mit der Natur und den Wanderern zu vertiefen. **Ladestationen auf Hütten** kommen überhaupt nur dann infrage, wenn sie aus erneuerbaren Energien gespeist werden. Für normale Hütten sind sie sogar meist überflüssig, ggf. aber auf bestimmten Transalprounten sinnvoll. Sie würden jedoch bei Kapazitätsengpässen der Hütte abgeschaltet und müssen natürlich bezahlt werden. Die Mitgliederversammlung der Sektion München hat am 12.04.2018 beschlossen, auf ihren Hütten keine Ladestationen bereitzustellen.

Wir hoffen sehr, dass durch all diese Maßnahmen trotz der steigenden Zahl von Wanderern und Mountainbikern – mit oder ohne „E“ – im Gebirge ein Gleichgewicht und ein gutes Miteinander erzielt werden kann.

Dr. Walter Treibel

1. Vorsitzender der Sektion Oberland